



Wie ein Lied in
dunkler Nacht

Texte von Hoffnung
und Zuversicht

Vier-Türme-Verlag

Vorwort

4

Atem holen

7

Hoffnung

25

Verwandlung

51

Vertrauen

77

Weite

101

Textnachweis

125

Vorwort

Wenn alles dunkel wird und die Nacht sich leise über die Welt legt, dann regen sich in uns oft Stimmen, die von der eigenen Dunkelheit, von Trauer und Zweifeln sprechen. Wie wohltuend ist es da, wenn eine leise Melodie in unser Ohr dringt, die uns vom nächsten Morgen erzählt. Von dem Licht, das auf der anderen Seite der Nacht schon auf uns wartet und vom Sieg des Lichts über die Dunkelheit singt. Es erscheint uns dann beinahe so, wie wenn die Mutter uns in den Schlaf singt. Sie zeigt damit, dass wir auch in der Dunkelheit nicht allein sind, sondern jemand, der uns liebt und schätzt, schon in Rufweite wartet.

In diesem Buch, liebe Leserin, lieber Leser, nehmen wir Sie mit auf eine Reise durch die verschiedenen Tonarten und Sprachen, die dieses Lied hat. Die Texte von den Autorinnen und Autoren unseres Verlags erzählen vom Atemholen und von Verwandlung, von Vertrauen, Weite und Hoffnung – mal in Gedichten und Gebeten, mal in längeren Texten. Beides möchte Sie dazu anregen, einen Moment zu verweilen und die Texte für sich auszukosten. Wenn es möglich ist, dann lesen Sie nicht einfach darüber hinweg, sondern geben Sie den Worten Raum und hören Sie, was diese in Ihnen zum Klingen bringen.

Wir wünschen Ihnen, dass diese Texte Ihnen zu Wegbegleitern werden, die Musik in Ihr Leben bringen und auch die Dunkelheit lebendig und friedlich machen. Denn am Ende bleibt allein dies: dass wir auf das Licht hoffen – weil es bisher jeden neuen Tag erschienen ist und weil Jesus Christus uns versprochen hat, dass die Dunkelheit nicht siegen wird. Nicht für eine Nacht und nicht für unser Leben.

Maria Gondolf

Eine Liebe, die alles überdauert

Ich wünsche Dir,
dass für jede Träne, die Du allein weinen musstest,
jemand eine Freude mit Dir teilt,
dass für jede Angst, die Du durchschreiten musstest,
eine heilsame Gewissheit aus Deinem Herzen aufsteigt,
dass für jedes Band, das Du lösen musstest,
ein wahrer Freund auf Deinem Lebensweg erscheint.
Ich wünsche Dir,
dass Dir die Freude am Wagnis erhalten bleibt,
die Neugier auf das Unbekannte,
das Zittern der Vorfreude,
wenn Du ein neues Kapitel beginnst.
Und dass der Blick zurück Dir nicht das Herz beschwert,
dass alles Endliche, um das wir weinen,
und das Unvollendete, unter dem wir leiden,
Dir mit sanftem Drängen eine Tür öffnet
zu kindlichem Staunen, zu tiefer Dankbarkeit,
zu wachsender Güte, auch für Dich selbst,
und zu einer Liebe,
die alles Endliche überdauert.

GIANNINA WEDDE



Atem holen

Atemraum

Im Wald,
unter dem grünen Laubgewölbe,
dort, wo die Vögel
nichts als kummerlose Lieder haben
und jeder Regentropfen
zart ein kleines All umschließt,
bin ich zu Hause.

Im weisen Atemraum,
der weiche Erde unter meine Schritte legt
und den Geschmack von Wind
und Moos auf meine Zunge,
der mich durchdringt
und um mich weiß
und mir ein Heim in seinem Werden schenkt.

In dieser Welt,
die auch das Sterben nicht bedauert.
Die ohne Zögern ihre Farben
an den Tod verschwendet
und sich nicht fragt,
was übrig bleibt.

Hier wohnt der Trost.
Hier fließen unerschöpflich
Ströme selbstgewissen Lebens
der roten Wunde
meines Herzens zu.

GIANNINA WEDDE

Jeder Tätigkeit ihre Zeit

Die einzige Art der Hast, die erlaubt ist, sollte die im Schwung der Begeisterung hervorgerufene sein. Mahatma Gandhi sagte: *Haste is violence*, Hast ist Gewalt. Wer hastige Menschen beobachtet, versteht dieses Urteil. Sie sind nicht auf die Sache, die Inhalte konzentriert, sondern auf den zeitlichen Verlauf und einen raschen Abschluss. Sie verkaufen sich an die Zeit und glauben, sie »überlisten« zu können. Die in die Hast flüchten, bekommen die Rückmeldung, immer wieder: Man kann die Zeit nicht überlisten. Wir werden erschöpft; wir können nicht schlafen; wir verlieren die Konzentration, den Überblick, die Urteilsfähigkeit, wenn wir nicht jeder Tätigkeit »ihre Zeit« geben.

Wir vergessen dies und das; wir werden unhöflich, jäh, unduldsam und stören die Bindungen, die wir an andere Menschen und an die Welt besitzen, stören auch unseren Glauben an unsere Fähigkeiten und Talente.

Doch uneinsichtig versucht man, der Zeit »vorauszuweichen«, als könne man alles erlernen und sich an alles gewöhnen, nur nicht daran, dass die Zeit ihr Maß hat.

Die Tätigkeiten, die in der Zeit enthalten und von ihr bestimmt sind, lassen sich nur sehr wenig »zusammenpressen«, damit sie in ein kürzeres Maß passen. Allzu leicht verlieren diese Tätigkeiten dadurch ihre Eigenschaften und verändern sich. Kompromisse aus Zeitmangel sind immer faul.

Wie einfach wäre es zu sagen: Heute nicht mehr, erst morgen! Wie viel an Verlässlichkeit und Vertrauen würden wir uns bei anderen und in uns selbst einhandeln! Klüger ist es, genau darauf zu achten, welches Maß an Zeit jede Tätigkeit verlangt, und in diese Beziehung von Zeit und Inhalt einzuschwingen.

Die Gier, über uns hinauszuwachsen, im Grunde unsere Ich-Sucht verführt uns zur Hast: Wir sind die Helden, wir haben das Ruder in der Hand. Wie beklemmend, solche Blindheit!